

Der geringe zur Verfügung stehende Raum zwang die Verfasser zur knappsten Zusammenfassung, so daß auch Wesentliches zum Teil nur angedeutet oder überhaupt nicht ausgesprochen werden konnte. Die Verfasser selbst stellten durchweg „die Fülle ihrer Gedanken unter die Notwendigkeit einer journalistischen Betrachtungsweise“, wie es der Herausgeber in seinem Vorwort ausdrückt.

Unter diesen Voraussetzungen ist auch der Ertrag des Buches für die westfälische Kirchengeschichte zu beurteilen. Eine Vollständigkeit ihres Entwicklungsganges ist hier noch weniger erreicht als auf anderen Teilgebieten des historischen Geschehens. Unter den Beiträgen Theuerkaufs fehlt eine Abhandlung über die mittelalterliche Kirche als Institution sowie über die Geistlichkeit als Stand und Kulturfaktor, wozu gerade dieser Verfasser Wesentliches hätte sagen können. Es ist zu bedauern, daß der Beitrag Kirchhoffs über die Reformation mit dem Interim von 1548 abschließt, obwohl erst nach diesem einschneidenden Ereignis die Reformation in den Grafschaften Mark und Ravensberg sich im vollen Umfang durchsetzte und in den Bistümern Münster und Paderborn sowie im kölnischen Herzogtum Westfalen ihren Höhepunkt erreichte, um dann freilich dem neuerstarkten Katholizismus das Feld wieder räumen zu müssen.

Kirchhoffs Aufsatz über das Täuferum ist dagegen dank seiner ausgezeichneten Zusammenfassung des Wesentlichen durchaus geeignet, das heute noch vorherrschende Bild vom Täuferum, das allein von der Entartung in Münster her bestimmt ist, zu berichtigen und in die großen Zusammenhänge einzuordnen.

Ferner sei angemerkt, daß eine Darstellung über den Kreis der Fürstin von Gallitzin in Münster sehr lohnend gewesen wäre, um das Bild des 18. Jahrhunderts nach der kultur- und geistesgeschichtlichen Seite hin abzurunden.

Diese Hinweise wollen nur als Randbemerkungen eines Kirchenhistorikers, nicht aber als Ablehnung oder auch nur geringere Einschätzung des Buches gewertet werden. Es muß anerkannt werden, daß der Herausgeber sich in verdienstvoller Weise bemüht hat, weitere Kreise der Bevölkerung an die Landesgeschichte heranzuführen, und man darf nur wünschen und hoffen, daß dieses Bemühen einen Erfolg hat, der von Dauer ist.

Münster (Westf.)

L. Koechling

### **Die Darstellungen der Herforder Reformationsgeschichte und ihre Quellen.**

Die im Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte Band 59/60 (1966/67) auf S. 11 f. erwähnten Funde aus dem Archiv des Fraterhauses in Herford im Hause Holland 30, in dem Elisabeth von der Pfalz bis 1667 als Coadjutorin der Reichsabtei Herford gewohnt hat,



geben Anlaß zur Besinnung auf die bisherigen Darstellungen der Reformationsgeschichte von Herford und die Quellen, die ihnen zugrunde liegen.

Die erste heutigen historischen Ansprüchen genügende Darstellung ist die „Reformationsgeschichte der Stadt Herford“ von Ludwig **Hölscher** (C. Bertelsmann, Gütersloh 1888, 108 S.), der, als Herforder Kind 1814 geboren, von 1838 bis 1883, wo er in den Ruhestand trat, am Friedrichsgymnasium seiner Vaterstadt gewirkt hat. Er bietet im Anhang seines Werkes die von Dr. Johann Dreier verfaßte Herforder Kirchenordnung von 1532 („Ordinatio Kerken ampte der erlicken Stadt Hervorde“) mit dem Schreiben Johann Bugenhagens an den Rat der Stadt vom 11. August 1533 im niederdeutschen Wortlaut, wie er ihn in einem Sammelband reformatorischer Agenden auf der Stadtbibliothek in Hannover gefunden hat. Hölscher widmet die Schrift seinem ältesten Schulkameraden und langjährigen Freund Superintendent Hermann Ameler von der Neustädter Johanniskirche in Herford zu dessen 50 jährigem Amtsjubiläum. Das Werk beginnt mit der Geschichte des Fraterhauses Herford und überhaupt der Bruderschaft des gemeinsamen Lebens, den Anfängen des Humanismus in der Stadt und mit Jakob Montanus, mit dem Luther schon 1523 in brieflichen Austausch getreten war. Neben den zahlreichen Beziehungen, die zwischen dem Fraterhaus und den Wittenberger Reformatoren bestanden, stellt Hölscher als zweiten Quellort der Reformation das Augustinerkloster dar, dessen bedeutendste Gestalt, Johann Dreier aus Lemgo, ebenfalls mit Luther Verbindung hatte und seit 1524 als ein Führer der evangelischen Bewegung offen hervortrat. Es folgen Bilder aus dem Franziskanerkloster, dem Stift St. Dionysii und Johannis, das seit 1414 in der Neustädter Johanniskirche seine Heimstatt hatte, und der Durchbruch des Evangeliums an dieser Kirche 1530. Auch auf die bald geschlossene Pilgerkirche St. Jakobi im Stadtteil Radewig, die erst 1590 als evangelisches Gotteshaus wieder eröffnet wurde, geht Hölscher kurz ein; die wichtigen Vorgänge, die die Münster- oder Abteikirche nach einigem Widerstand 1532 für die evangelische Gemeinde öffneten, sind ebenfalls geschildert. Das Schicksal der Ratskapelle St. Nikolai am Alten Markt, der allein katholisch gebliebenen Kapelle des Johanniterordens in der heutigen Komturstraße und der als letzte für das Evangelium gewonnenen Stiftskirche St. Marien auf dem Berge vor der Stadt wird kurz gestreift. Einen breiten Raum nehmen bei Hölscher die Kämpfe um das Fortbestehen des Fraterhauses ein, das sich mit Erfolg gegen die Säkularisierungsbemühungen des Rates an Luther und seine Freunde in Wittenberg um Hilfe gewendet hatte und einen lebhaften Briefwechsel zwischen Wittenberg und Herford auslöste. 24 von ihnen — einige zitiert Hölscher ganz, andere in Ausschnitten — sind in der WA Briefe, Band III bis VII, abgedruckt. Kurz erwähnt Hölscher noch die Gründung des Gymnasiums 1540 in dem ehemaligen Augustinerkloster. Auf die Schicksale zur Zeit des Interims von 1548 geht er nicht mehr ein. In Hölschers Arbeitsexemplar dieses Buches, heute in der Bibliothek des Friedrichsgymnasiums, sind von dem Verfasser eine Fülle weiterer Notizen handschriftlich eingetragen, dazu verschiedene Kritiken des Buches, so daß anzunehmen ist, daß eine Neuauflage geplant



war, zu der der Verfasser nicht mehr gekommen ist. Das wichtigste Stück der Ergänzungen ist die „Apologie des Fraterlevenes tho Hervorde 1532“ von Gerhardus Xanthis und „Grund des Fraterlevenes“. Auch Bugenhagen- und Melancthonbriefe sind eingearbeitet.

Hölscher nennt in seinem Vorwort neben Quellen, zu denen die Bestände des reichen Archivs der Münsterkirche sowie der Gymnasialbibliothek gehören werden, die Darstellungen der Herforder Reformation von Hagedorn und die sorgfältigen Arbeiten von Rose. Rose war 1829 bis 1855 Bürgermeister von Herford und hat viel Material „zur älteren Geschichte Herfords“ in den Westfälischen Provinzialblättern (Brunns, Minden 1843) veröffentlicht. Auch er schöpft also aus der ältesten gedruckten Kirchengeschichte von Herford, dem zweibändigen Werk von J. H. H. „Entwurf vom Zustande der Religion bei der Reformation in Absicht der Grafschaft Ravensberg, vornämlich der Stadt Herford nebst einem Anhang, 1. und 2. Stück, Bielfeld 1748 bei Just. Nicol. Süvern“. Der 1. Teil hat 172, der 2. hat 224 Seiten. J. H. H. ist Joachim Henrich **Hagedorn**, 1731 bis 1768 Pastor in Jöllenbeck, 1697 in Schildesche geboren, über den Gustav Engel im 52. Jahresbericht des historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 1938 in seinem Aufsatz über „Geistiges Leben in Minden, Ravensberg und Herford während des 17. und 18. Jahrhunderts“ berichtet. Im 1. Stück sind Nachrichten aus Herford und seiner weiteren Umgebung von den christlichen Anfängen zur Karolingerzeit bis zum Beginn der Reformation recht ungeordnet — vom Hölzken zum Stöcksken — zusammengedruckt mit einigen Urkunden im Anhang. Das 2. Stück enthält die Herforder Reformationsgeschichte, eine Beschreibung der Kirchen und eine series pastorum, die bis 1747 reicht, ebenfalls mit einem Anhang von Urkunden. Dieser 2. Teil von Hagedorn ist besser lesbar und fußt offenbar auf dem etwas älteren, nur als Manuskript erhaltenen Werk eines Herforder Fraterherren und nachmaligen Münsterpastors, Friedrich Christian **Borgmeyer**: „Religions- und Kirchengeschichte der Stadt Herford.“ Die von Borgmeyers Hand geschriebenen 108 Folioseiten des Bandes, der sich im Archiv der Johanniskirche in Herford befindet, sind so angelegt, daß auf freigebliebenen Blättern Ergänzungen eingetragen werden konnten. Die Handschrift Borgmeyers enthält nur Nachrichten bis 1725, kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Fraterhaus. Eine Reihe von Ergänzungen von anderer, noch nicht gedeteter Hand sind z. T. im Anschluß an seinen Text, z. T. am Rand der halbseitig beschriebenen Blätter eingetragen; auch diese reichen nicht weiter als bis 1742. Die letzten beschriebenen Seiten des Bandes enthalten einen Bericht vom Durchzug und Empfang von etwa 50 Salzburger Exulanten in Herford auf dem Wege von Wesel nach Potsdam am 26./27. August 1732, (vgl. unser Jahrbuch 1956/57 S. 191—198).

Borgmyer war am 2. Juli 1697 in Mennighüffen getauft, wahrscheinlich auf Haus Ulenburg geboren, wo sein Vater Verwalter war. Er kam nach seinem gegen des Vaters Willen durchgesetzten Theologiestudium bei gleichzeitiger Ordination in der Münsterkirche am 23. Februar 1724 als evangelischer Pater ins Fraterhaus und wurde 1727 zweiter Pastor an der Münsterkirche. Als solcher starb er (nach Hagedorn) am 6. März 1746



und wurde am 13. März in der Münstergemeinde beerdigt. Sein Werk der Herforder Kirchengeschichte ist in seiner Fraterhauszeit entstanden, wie ein Zusatz unter seinem Namen in der Reihe der Fraterhauspatres von anderer Hand ausdrücklich feststellt.

Das Werk bringt in einem einleitenden Kapitel Nachrichten über die vorchristliche Zeit der Sachsen im Herforder Raum und fährt dann mit dem evangelischen Herford fort, enthält also keine Nachrichten aus dem Mittelalter. Dann spricht er von dem „glücklichen Fort- und Ausgang“ der Reformation in der Stadt; ein drittes Kapitel berichtet von Streitigkeiten des lutherischen Ministeriums von der Reformation bis Anfang des 18. Jahrhunderts (1725). Dann folgt ein letzter Hauptteil in zwei Kapiteln, in dem die Geschichte der Münsterkirche, der Nikolai-kapelle, der Johanniskirche, der Jakobi- und der Marienkirche Stift Berg dargestellt wird, jede Gemeinde mit einer series pastorum, die z. T. ausführliche Angaben zur Person, z. T. nur Namen und Amtszeit in der betreffenden Gemeinde enthalten. Das zweite Kapitel bringt die Geschichte des Fraterhauses, des Augustinerklosters und des Gymnasiums, des Franziskanerklosters und späteren Armenhauses und der ganz untergegangenen Klöster: Beginen, Süsternhaus, Heiligen Geist und Clarissen. Auch hier, soweit sie in evangelischer Zeit geblieben sind, mit der Reihe der Pastoren. Die Existenz der 1692 gegründeten reformierten Gemeinde wird nur in einem Nachsatz über deren Benutzung der Augustiner-(Gymnasial)kirche sichtbar. — Dieses wesentlich besser geordnete und darum auch besser lesbare Werk seines Altersgenossen hat J. H. Hagedorn großenteils wörtlich in seinen „Entwurf“ übernommen, so daß man Stellen des Borgmeyerschen Manuskripts, die wegen ihres schlechten Zustands schwer zu entziffern sind, aus dem Hagedorn deuten und ergänzen kann. Borgmeyer hat, er spricht es selbst aus, das für die Herforder Reformationsgeschichte wichtige und in Teilbeständen jetzt wieder entdeckte Archiv des Fraterhauses noch in Händen gehabt und ausgewertet. Auch ein Teil der Korrespondenz Wittenberg/Herford hat ihm noch vorgelegen. Darum bringt er auch eine Reihe dieser Briefe in vollständigen Abschriften. So scheint Borgmeyer die Hauptquelle der Herforder Reformationsgeschichte zu sein, auf die alle späteren direkt oder indirekt zurückgehen. Unter ihnen wäre noch Julius **Normanns**, eines Herforder Rektors, „Herforder Chronik“ (Herford, Menkhoff, 1910) zu nennen, der Nachrichten aus Herford von der Germanen- und Römerzeit bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts in loser Aufreihung gesammelt hat und keine Stadtgeschichte geben will. In dem über 600 Seiten starken Band sind nur 6 Seiten über die Herforder Reformation enthalten; in der „Geschichte der Stadt Herford im Lichte der deutschen Vergangenheit“ von Gymnasialprofessor Fritz **Böckelmann** (Bielefeld, Velhagen und Klasing, 1934) sind es bei 77 Seiten nur zwei, die von der Reformation handeln; sie bringen daher nichts Neues. Endlich sei noch das Heft von Pastor Heinrich **Richter** „Wie Herford evangelisch wurde“ (Gütersloh, C. Bertelsmann, 1917) genannt, der sich auf Hagedorn, Hölscher, Normann und Pastor Sanders Arbeit „Die Reformation in Herford in Spiegel der Briefe Luthers“ (Ravensberger Blätter, Bielefeld, 1917)



gründet und auf 36 Seiten recht lebendig für die Jugend die Vorgänge der Reformation in Herford darstellt. Die jüngste kirchliche Herforder Reformationsgeschichte findet sich in Hugo Rotherts „Minden-Ravensbergischer Kirchengeschichte“, aus dem Jahrbuch 1928 (29. Jahrgang), S. 29—38.

Eine neue Darstellung unter Verarbeitung der Ergebnisse der neuen Funde aus dem Fraterhaus wäre zu wünschen, vielleicht nach der Art von Hubertus Schwartz' „Geschichte der Reformation in Soest“, auch wenn die örtlichen Quellen nicht so reichlich fließen wie dort. Schon die starke Anteilnahme der Reformatoren an dem Geschick von Herford und der frühe Reformationsbeginn in der Stadt würde es lohnend machen.

Herford

W. Petri

In alter Gebundenheit zu neuer Freiheit. **425 Jahre Friedrichs-Gymnasium zu Herford 1540—1965.** Herford 1965 264 S. Verlag Busse, Herford.

Die Festschrift dieses in der Reformationszeit neugegründeten, wenn auch in seinen Wurzeln bis zu einer karolingischen Lateinschule des 9. Jahrhunderts zurückreichenden evangelischen Gymnasiums bringt eingangs die Gründungsurkunde vom 30. 6. 1540 z. T. in niederdeutschen Wortlaut, z. T. in hochdeutscher Übersetzung und die Geschichte der Schule 1540—1840 (Wilh. Holtzschmidt) und von 1840 bis 1965 (Bernh. Otto). Namentlich der erste Aufsatz läßt die enge Verflechtung von Kirchen- und Schulamt erkennen und bringt neben Personalien der Lehrer eine Fülle von Namen ehemaliger Schüler und deren Berufe; sie zeigen, wie weit der Einzugsraum der Schüler aus dem östlichen Westfalen und Lippe und dem Bückeburger Land reichte und wie groß die Schar derer ist, die nachher als Lehrer oder Schüler im kirchlichen Dienst standen. Deutlich ist der Anbruch der neuen Zeit nach 1815 auch im Leben dieser Schule zu erkennen und die Schwierigkeit, mit den Räumen und dem Platz des ehemaligen Augustinerklosters an der Brüderstraße auszukommen, auch in dem 1868 begonnenen, 1869 bezogenen Neubau, für den sich der aus Herford stammende, im preußischen Schulwesen des 19. Jahrhunderts einflußreiche Geheimrat Dr. Ludwig Wiese eingesetzt hatte, das Schulleben bis in die Gegenwart fortzuführen. Bis heute sind Herforder Pastoren am Religionsunterricht beteiligt. Eine Reihe von Lehrerinnen in dem Bildbeiblatt läßt erkennen, daß gegenwärtig über ein Fünftel der Schüler Mädchen sind, die die altsprachliche Abteilung und die Aufbauklassen für Realschulabsolventen besuchen.

Neben einem Gedenkartikel zu seinem Leben kommt Professor Ernst Lohmeyer (Abiturient in Herford 1908) mit einer Exegese zu Matthäus 28, 16—20 zum Wort, der von beiden Eltern her aus westfälischen Pfarrhäusern stammte und 1945 als Rektor von Greifswald, von den Russen verschleppt, ein Jahr danach in Gefangenschaft gestorben ist. Auch die Bilder aus dem Leben zweier anderer Schüler, des Rußlandforschers Gerhard Friedrich Müller (1705—1783) und des Politikers Hermann